

Marburger Zeitung.

Nr. 118.

Freitag 1. Oktober 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Das metrische Maß, das zur Einigung der verschiedenartigen Maße Oesterreichs selbst und mit anderen Staaten schon lange in Aussicht genommen worden, soll nun durch ein dem nächsten Reichsrath vorzulegendes Gesetz eingeführt werden.

Die Deklaranten, oder wie sie sich lucus a non lucendo nennen, Landtagsabgeordneten sind von Kieger zu einer Versammlung nach Prag einberufen worden. Doch die czechischen Blätter und nationalen Vereine im größten Jubel sind über die vermeintliche Heldenthat des Prager Bürgermeisters Dr. Klauudy, versteht sich von selbst.

Die Reise des Kronprinzen von Preußen über Wien erregt noch allenthalben Aufsehen, besonders, da sie mit der Thronrede in Baden so zusammentrifft.

In Frankreich befürchtet man wieder einmal zur Abwechslung einen Staatsstreich; die offiziellen Blätter suchen freilich nach Möglichkeit die Wolken zu zerstreuen, die sich aufstürmen sollen. So führt man als Symptome für einen Staatsstreich die Nachricht an, daß dem Marschall Canrobert das Kommando des ersten Armeekorps entzogen, und daß an seiner Stelle der bekannte Haudegen in Lyon, General Roussin-Montaubon, zum Oberbefehlshaber der Armee von Paris ernannt werden solle. Diesem Alarmgerüchte tritt nun das „Journal officiel“ mit großer Entschiedenheit entgegen. Es sei kein wahres Wort daran, daß man den illustren Marschall seines Postens entheben wolle; auch sei niemals daran gedacht worden, jemand anderen an seiner Stelle mit dieser hohen Würde zu bekleiden.

Das Verbrechen von Aubervilliers, ein sechs-, ja vielleicht achtfacher Mord, drängt in Paris alles Politische zurück; ob der eingefangene Troupymann der alleinige Mörder, ob der Stiefsohn der Gemordeten, August Kind, dabei theilhaftig, oder selbst ein Opfer sei, darüber schwanken die Nachrichten.

Graf Trautmannsdorf reiste nach Rom als Botschafter, ob er wieder so nachgiebig sein wird, wird bezweifelt, ja man sagt, daß Graf Brust ihm den Auftrag gegeben haben soll, die Regierung werde

sich einem Gesetze wegen Aufhebung des Konkordates, wenn es vom Reichstage ausgeht, nicht widersetzen.

In Spanien fängt es nun wieder an recht gemüthlich zu werden; nach der letzten Affaire in Taragona rührt es sich allenthalben im Lande; in Villafranca de Penadec fand ein Aufstand der Miliz statt, der Gouverneur von Madrid ordnete Schließung sämtlicher Klubs und politischer Associationen an, bis sie gesetzmäßig bewilligt sein werden; die Sozialisten bereiten an verschiedenen Orten revolutionäre Bewegungen vor und noch obendrein hat die Regierung ein Dementi erfahren müssen, daß nämlich der König von Portugal die Krone Spaniens nicht annehmen wolle, wahrlich, dem armen Lande wäre endlich Ruhe und Ordnung ohne König zu wünschen.

Die Slovenenführer und die Deklaranten!

Es wird für den ersten Augenblick sonderbar erscheinen, daß wir die auf die Rechte einer böhmischen Krone pochenden Czechenführer und unsere Mignonparteführer unter einem Titel zusammenfassen, aber wie lächerlich die Sache auch sein mag, sie wollen es selbst. Hat nicht der zweite, aber nach den Protesten gegen Seidl's Wahl offenbar in der Minorität des Vertrauens der hiesigen drei Bezirke befindliche Abgeordnete Dr. Boschniak das große Wort — aber leise — für die Welt ausgesprochen — daß, weil die Bewegung nach seinen unmaßgeblichen Ansichten keine künstliche ist, auch die nationale Bewegung in Untersteier keine künstliche sei. Wahrlich, man weiß zum Schluß nicht, ob die Herren mehr sich selbst, oder ihre Anhänger zum Besten — führen wollen. Wenn ein Uerdeutscher, ein Renegat an seinem eigenen Nationalbewußtsein für Utopien in so lächerlicher Weise eintritt, daß das Haus, nicht nur nach Zeitungsberichten, sondern nach Aussagen von Augenzengen in homerisches Gelächter ausbricht, so sollten doch die Slovenenführer endlich zur Ueberzeugung kommen, daß ihr Handwerk in dem größten Theile Untersteiermark gelegt ist. Denn wie können Deutsche oder „Deutschthümer“, wie die Herren uns gewöhnlich betiteln, mit Nationalen eine Verbindung eingehen, die, weil ein ihnen unbequemer, weil liberaler Abgeordneter verifizirt wurde, schon entschieden den Ausspruch thun, daß mit den Deut-

Vermißt.

Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben.

Von Otto Nuppius.

(4. Fortsetzung.)

„So, das ist unser Hotel, um das Diner einzunehmen,“ sagte er, seine Schulter reckend, „und wenn wir auch die einzigen Gäste sind, so sind wir doch genug für uns, wenn wir nur wollen.“ Er warf die Buffalo-Decken zum Aussteigen zurück und bog den Kopf nach Margarethes eingehülltem Gesicht. „Was, Miß? Aber lebendiger müssen wir sein, als wir bis jetzt gewesen, sonst machen wir uns den Weg noch einmal so verdriechlich als er schon ist. Jetzt beschicken Sie als Hausfrau unsere Tafel, und ich besorge während dem die Pferde. Zuerst aber trinken wir einen Schluck Whiskey auf ganz genaue Bekanntschaft, sobald ich Sie zu Ihren Verwandten gebracht. — Wenn Sie auch solchen Stoff noch nicht im Munde gehabt haben,“ fuhr er eifrig fort, die entfornte Flasche in ihre Hand drückend, „so wird er Ihnen doch nach dem langen Sitzen im Kalten wunderbar gut thun, und je länger sie zögern, je später komme ich dazu!“

Das Mädchen hatte ihre Kopfhülle zurückgeschoben und führte, nur um dem Willen ihres Begleiters zu genügen, die Flasche zum Munde, und mit einem Lächeln, dessen Bedeutung kaum zu erkennen war, setzte der junge Mann die Flaschenöffnung, welche kaum ihre Lippen verlassen, an die seinigen. „Und nun richten Sie einmal unsere Mahlzeit her, als dürfte das gar nicht anders sein?“ fuhr er fort, das Bündel mit den Lebensmitteln vor sie auf die Schlittendecke legend, dann aber mit einem Kopfnicken voll glücklicher Laune den Hafersack ergreifend und mit einem Sprunge aus dem Gefährte sich den Pferden zuwendend.

Margarethe fühlte die Nothwendigkeit, der gemachten Aufforderung zu genügen, wenn sich auch ein ganz bestimmtes Gefühl in ihr fast ängstlich gegen eine Förderung der gegenseitigen Vertraulichkeit sträubte. Sie hatte in jedem seiner Worte das Bestreben, ihr näher zu treten,

herausgehört, hatte in seinem offenen, glänzenden Auge, in das sie nie ohne eine eigenthümliche, noch kaum gefasste Empfindung zu blicken vermochte, den klaren Zweck seiner Annäherung zu lesen vermeint, und vor ihr war plötzlich ein Bild von dem Empfange aufgestiegen, den sie, die dienende Person, in seiner Begleitung bei ihren „Verwandten“ finden werde; wie er, der eine freudig erwartete „junge Lady“ herangeführt zu haben meinte, sich mit ihr auf gleichen Fuß behandelt sehen, bald genug seinen begangenen Irrthum erkennen und sie dann mit ganz verschiedenen Augen betrachten werde. Wie ein bleiches Warnungsbild stand die um ihrer Liebe aus der Familie gestohene Tochter vor ihr, jedes kaum geborene warme Gefühl in ihr zu einem Unheilbringer machend.

Sie hatte mechanisch ihr Taschenmesser hervorgezogen und eine Berlegung des Mundvorrathes begonnen, während William die Pferde tränkte und ihnen dann die gefüllten Futtersäcke über den Kopf hing. Als er jetzt zurück trat und die getroffenen Anordnungen überblickte, ging ein leuchtender Zug über sein Gesicht. „Wissen Sie noch, Miß Margareth“, sagte er, sein Auge fest auf die Angeredete heftend, „für was uns der Wirth in der letzten Taverne hielt? Mußte er nicht glauben recht zu haben, wenn er uns jetzt sähe?“

Ein rasches, schnell wieder verschwindendes Roth schoß in dem Gesichte des Mädchens auf. „Nicht wahr, Mr. Schmidt“, erwiderte sie, ernst die Augen hehend, „Sie lassen derartige Reden, da ich ihnen nirgends ausweichen kann, und Ihrer Rücksicht völlig überliefert bin?“

Er sah sie einen Augenblick wie ungewiß an und sein Lächeln verschwand; dann trat er mit einem Schritte in den Schlitten, faßte eine ihrer Hände leicht in seine beiden, ohne daß vor diesem treuen, offenen Ausdrucke seines Gesichts Margarethe den Muth gehabt hätte, sie ihm zu entziehen; aber in ihrer Seele begann es wie Ahnung einer kommen den Entscheidung zu zittern.

„Ich bin ungeschickt gewesen, Miß, und vielleicht bin ich es jetzt wieder,“ sagte er langsam, „aber Sie sollen wenigstens nicht denken, daß ich mit Ihrer Schuglosigkeit habe spielen wollen. Beantworten Sie mir jetzt eine Frage und dann will ich, wenn Sie es verlangen, nicht wieder zu Ihnen reden, bis Sie in Ihrer Heimat sind, mag Ihre Antwort ausfallen, wie sie wolle. — Wenn ich einmal“, fuhr er nach einem kurzen

ischen zusammen zu leben nicht gut sei. Herr Dr. Woschniak und der urdeutsche Herrman können es doch kaum rechtfertigen, daß trotz ihres, oder doch ganz gewiß in ihrem Sinne ausgesprochenen Verlangens, daß in allen Volks- und Mittelschulen die slovenische Sprache Unterrichtssprache sei, sie es erleben müssen, daß slovenische Schüler von slovenischen Vätern an das hiesige, vielleicht zum Aerger Vieler noch deutsche Gymnasium gebracht werden, damit sie doch „Deutsch“ lernen mögen, und daß diese Väter Bauern sind, die kaum in deutscher Sprache diesen ihren dringenden Wunsch für ihre Söhne aussprechen können. Wahrlich einen besseren Beweis für die Lächerlichkeit einer nationalen Bestrebung, wir sagen ausdrücklich einer ultranationalen Bestrebung kann es nicht geben.

Abraham zeugte den Isak, Isak den Jakob u. s. w. jagte der unsterbliche Abgeordnete Herrman, und führte diese Deduktion auf unsere liberalen untersteirischen Abgeordneten weiter, vergaß aber in seiner sehr nach Bibelstudien riechenden Phrase, daß Abraham und seine Descendenten das Volk Israel aus der Verdampfung der Abgötterei in das Licht des wahren, freien Glaubens führte.

Daß sich unsere Slovenenführer mit den Deklaranten zusammenstellen, ist die unglücklichste Idee, die sie je gehabt, und sie mag auch Herrn Dr. Woschniak erst im letzten Augenblicke gekommen sein; obgleich vom historischen Rechte, oder wie Dr. Rechbauer ganz richtig sagte, von der Vergangenheit, fehlt es unseren, nach den proponirten Laibacher Beschlüssen willensfähigen Zukunftsdeklaranten auch an der Menge, die hinter ihnen stehen soll. Denn Wahlmänner für den geeigneten Augenblick zusammenbringen, sie zu irgend einem Labor zusammenheben, ist noch kein Beweis von der Majorität der untersteirischen Slovenen für Uberschwänglichkeiten oder Parteiinteressen. Wenn der wahre Sinn des Volkes für sie wäre, so müßte sich das in den „Verfassungstagen“ gezeigt haben, die in den verschiedensten Theilen des Landes gehalten wurden und, nach dem Ausspruche des urdeutschen Herrn Slovenen Herrman, als Verfassungskomödien noch fernerhin in anderen Theilen des Landes geduldet werden, d. h. geduldet werden müssen, weil eben die Ultrapartei nicht die Majorität des Volkes hinter sich hat. Also Ihr Herren Slovenenführer in und außerhalb des Landtages, beschäftigt Euch mit wirklichen Landesinteressen, nicht mit Uberschwänglichkeiten, dann werdet Ihr Euren Nationalen, unseren freundlichen slovenischen Brüdern wirklich Nutzen bringen.

Steiermärkischer Landtag.

Neunte Sitzung am 29. September.

Vorsitzender: Landeshauptmann Graf Gleispach; am Regierungstische: Statthaltererrath N. von Neupauer. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung erwähnt der Landeshauptmann die eingelaufenen Petitionen. Es befinden sich darunter die Petitionen des deutschen Demokratenvereins, betreffend die Fintelhausfrage und das Montanwesen, sowie eine Petition der Grazzer Handelskammer, betreffend die Graz-Kaaber Bahn.

Hierauf kündigt der Landeshauptmann eine Interpellation des Abgeordneten Herrman an den Landesausschuß an. Dieselbe betrifft die Besetzung der Lehrerstellen am neuerrichteten Realgymnasium in Pettau mit Lehrern, welche nur der deutschen Sprache mächtig sind.

Der Abgeordnete Konrad Seidl leistet die Angelobung.

Der Abg. Friedrich Brandstetter begründet seinen Antrag, daß jedem Landtagsabgeordneten, also nicht bloß, wie es bisher geschah, den außer

Graz domicilirenden Abgeordneten, für die Dauer der Session eine Entschädigung von fünf Gulden für jeden Tag bewilligt werde. Sprecher erklärt diese Bestimmung für prinzipiell wichtig und betont, daß in Graz domicilirende Mitglieder des Landtages sicherlich eine Entschädigung ebenso gut ansprechen können, als die auswärtig lebhaften.

Dieser Antrag wird dem Finanzausschuße zur Vorbereitung zugewiesen.

Dr. v. Stremayr referirt als Berichterstatter des Finanzausschusses über den Rechenschaftsbericht des Landes-Ausschusses pro 1869 und den damit zusammenhängenden Voranschlag der Landesfonde pro 1870, Kapitel V, Bildungszwecke im Allgemeinen und Joanneum.

Für Zöglinge in Militärbildungsanstalten werden 5250 fl. eingestellt; es wird aber unter Einem der Landesausschuß angewiesen, mit Rücksicht auf die durch das neue Wehrgesetz wesentlich geänderten Verhältnisse die Verhandlungen wegen gänzlicher Aufkaffung der Stipendien für Zöglinge der Militärbildungsanstalten mit der Regierung wieder aufzunehmen und hierüber in nächster Session zu berichten.

Stremayr spricht hierauf in beredter Weise der Erhöhung der Jahressubvention an den Unterstützungsverein für arme und würdige Schüler der technischen Lehranstalten von 200 fl. auf 500 fl. das Wort und beantragt, daß ferner für jede der vier Fachschulen an der technischen Hochschule ein Preis von 100 fl. und die landschaftliche Oberrealschule zwei Preise à 50 fl. votirt werden, womit die vorzüglichsten und dürftigsten Schüler zu theilen sein werden.

Alle diese Anträge werden vom Hause ohne Debatte angenommen.

Für Freiplätze an der Handelsakademie werden wieder 3000 fl. bewilligt.

Die Stipendien für Lehrerbildungsanstalten werden von 1200 fl. auf 2000 fl. erhöht.

Ueber Antrag des Finanzausschusses erhält der bereits mitgetheilte Antrag des Hofrathes Tunner auf Votirung von vier Stipendien à 50 fl. für Schüler an der Bergschule in Leoben, welche nach Steiermark zuständig sind, die Zustimmung des Hauses.

Die Subvention für die dürftigsten nicht städtischen Lehrer wird von 10.000 fl. auf 12.000 fl. erhöht, unter Einem wird der Landesausschuß angewiesen, die für Volksschullehrer bewilligte Subvention an dieselben nur nach verlässlicher Erhebung der Dotationsverhältnisse bis zur Ergänzung ihres baaren Gehaltes auf 100 fl. zu vertheilen.

Prof. Schmidt beantragt die Einstellung von 300 fl. als Subvention für den hiesigen naturwissenschaftlichen Verein, wofür auch Prof. Heschl mit Wärme plaidirt. Prof. N. v. Schreiner bemerkt, daß Schmidts Antrag vorerst einem Ausschusse zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen werde. Der Antrag wird sodann dem Finanzausschuße zugewiesen.

Die Erhöhung der Personalzulage von 500 fl. auf 1200 fl. für den Professor Scheidtenberger an der technischen Hochschule wird genehmigt und dem Landesausschuße der Dank ausgesprochen, daß es ihm gelungen ist, diese tüchtige Kraft der hiesigen Hochschule zu erhalten.

Der Landesausschuß wird ermächtigt, für den Fall, als die jetzige Konkursauschreibung für die erledigten Assistentenstellen abermals ohne Erfolg bleiben sollte, durch entsprechende Erhöhung des Assistentengehaltes in diesem Falle für die Besetzung wenigstens einer dieser Stellen Sorge zu tragen.

Die Dotation für die Joanneumbibliothek wird von 2000 fl. auf 2500 fl. erhöht.

Die vom Landesausschuße gestellten und vom Finanzausschuße beantworteten Anträge in Betreff des Personal- und Besoldungsstandes und

Stocken fort, „das Haus Ihrer Verwandten besuchte, wie es jeder junge Menich da thut, wo er meint, sein künftiges Glück gefunden zu haben, würden Sie mir mit demselben freundlichen Blicke entgegenkommen, wie sie ihn gestern bisweilen für mich hatten?“

Margarethe hatte die Augen gesenkt und war bleich wie der Tod geworden; jetzt als er schwieg, hob sie wie mühsam den Kopf und blickte in die gespannten Züge vor sich. In ihrem Auge war das frühere, bewegliche Leben völlig erloschen, aber um ihren weichen Mund spielte es wie eine nervöse Erregung. „Warum sprechen Sie so zu mir?“ fragte sie mit einer Stimme, welche ihre innere Anstrengung verrieth und entzog ihm langsam ihre Hand, „kennen Sie mich denn oder meine Verwandten? Wollen Sie denn vielleicht Ihrem Vater sagen, Sie haben Ihre Neigung einem Mädchen zugewandt, das Sie von der Straße aufgelesen? Unsere Wege gehen weit von einander, Mr. Schmidt, und wenn Sie mich nicht zwingen wollen, Sie schon hier zu verlassen, so betrachten Sie den Dienst, den Sie mir erweisen, als eine Barmherzigkeitsgabe und wenden Sie Ihre Augen nicht anders nach mir, als nach irgend einem Fußgänger, den Sie von einem falschen Wege mit sich genommen.“

Ihr Ton, anfänglich kalt und eintönig, war mit jedem Worte erregter geworden, zuletzt aber erhielt er einen Anklang von zitterndem Schmerz, und der junge Mann stand, wie völlig überkommen von der Weise ihrer Entgegnung, noch immer mit großen, ernsten Augen in die ihren blickend, als sie bereits geendet.

„Sie sollen Ihren Willen haben, Sie sollen sich nicht wieder über mich beklagen, Miß Margarethe“, sagte er endlich langsam, und das Mädchen sah einen warmen Ausdruck von Verständnis in seinem Blicke aufsteigen, „das Uebrige aber wird sich finden. — Uebrigens,“ setzte er, als zwingt er sich zu einem leichteren Tone, hinzu, „dürfen wir uns vorläufig unsere Mahlzeit nicht damit verderben lassen; wir haben sie nöthig, wenn wir ordentlich ausdauern sollen!“ Er legte einige der hergerichteten Fleisch- und Brotschnitten zusammen und trat damit wieder aus dem Schlitten, sich zu den Pferden stellend und in die Richtung vor sich hinausblickend. Das Mädchen zog ihre Kopfhülle wieder in die Stirn und legte sich, wie in innerem Froste zusammenschauernd, zurück. —

Es war Abend geworden, ein eiskalter Wind zog durch die Bäume, und die Pferde schienen nur noch mühsam den Schlitten durch die Hindernisse des Wegs vorwärts zu schleppen. Der junge Mann saß kräftig aufrecht und theilte seine Aufmerksamkeit augenscheinlich zwischen der zu verfolgenden Straße, deren Richtung in dem hereinbrechenden Dämmerlichte immer unklarer wurde und dem an seiner Seite befindlichen Mädchen, welches unbeweglich und bleich in ihrer Ecke lehnte. Auf der ganzen, während des Nachmittags zurückgelegten Strecke, war nicht ein Wort zwischen Beiden gefallen; wie jetzt, kaum zu Zeiten einmal ihre Stellung verändernd, hatte Margarethe die Stunden über gesehnen, nur daß ihr Gesicht mit dem abnehmenden Tage und der fühlbarer werdenden Kälte immer farbloser geworden war — und wie zu einem bestimmten Entschlusse gelangt, zog jetzt William rasch die Zügel an. Die Pferde standen wie völlig erschöpft bei seiner ersten Bewegung. „Sie müssen etwas zu sich nehmen, Miß, oder Sie werden krank, wenn Sie es nicht schon sind,“ wandte er sich mit hörbarer Sorge nach ihr, „Sie haben am Mittag kaum einen Bissen gegessen und das thut's bei dieser Bitterung nicht!“ Margarethe schien ein abwehrendes Wort sprechen zu wollen, aber die Stimme versagte ihr.

„Es ist schon wie ich dachte,“ nickte er mit gerunzelter Stirne, „und Sie müssen mir folgen, wenn Sie uns nicht vielleicht einen recht schweren Stand machen wollen. Die Dunkelheit kommt, die Pferde sind müde, aber ich habe keinen Begriff, wie groß die Strecke ist, die noch vor uns liegt und Gott weiß ob wir unsere eigenen Kräfte nicht noch recht nöthig haben werden. Trinken Sie erst einen ordentlichen Schluck Whiskey — thun Sie es als Pflicht gegen uns Beide, wenn Sie sonst nicht möchten — dann aber nehmen Sie gegen die Kälte eine von den Buffalodecken um sich und essen Sie, so viel der Magen nur annehmen will!“

Margarethe hatte bei seinen letzten Anführungen die matten Augen gehoben und nahm, wie sich seinem Gebote fügend, die gebotene Flasche aus seiner Hand, sie zum Munde führend.

„Noch einmal, Miß, und einen kräftigen Zug — ich bin sicher, daß Sie halb erstarrt sind!“ rief ihr Begleiter und zum zweiten Male, während ein Schauer ihren ganzen Körper zu durchbeben schien, folgte sie seinen Worten.

der Dotation für das Landesarchiv und für das Münz- und Antikensabinet werden durchweg ohne Debatte zum Beschlusse erhoben. Für das Landesarchiv werden 600 fl., für das Münz- und Antikensabinet 400 fl. votirt.

Für das Joanneum werden im Ganzen 81.939 fl. eingestellt.

Der Abg. Lohninger referirt im Namen des Finanzausschusses über das 13. Kapitel des Landesfondsprälaminars pro 1870 (Kapitalgebahrung). Das Erforderniß wird mit 64.694 fl., die Bedeckung mit 29.799 fl. eingestellt.

Der Abg. Dr. Graf referirt über den Antrag des Finanzausschusses: „Es werde dem Kaiser-Franz-Joseph-Verein eine jährliche Dotation von 550 fl. öst. W. auf die Dauer von fünf Jahren bewilligt.“ Dieser Antrag war angenommen.

Dr. Moriz N. v. Schreiner referirt im Auftrage des Petitionsausschusses. Die Petition mehrerer Literaten betreffend die Verwendung um Aufführung ihrer Stücke am Landestheater wird dem Landesauschusse zur Behandlung nach eigenem Gutdünken zugewiesen, nachdem der Landtag sich nicht veranlaßt sieht, in dieser Beziehung irgend etwas vorzulegen.

Dr. Schreiner und Dr. Rechbauer heben hervor, daß es auf dem Gebiete der Kunst wohl kein polizeiliches Gewaltmittel gebe, diese Petition sei geradezu unbegreiflich. Man könne den Direktor unmöglich irgendwie verhalten, ein schlechtes Stück aufzuführen; ein gutes Stück bricht sich selbst Bahn.

Nächste Sitzung: Samstag am 2. Oktober. Tagesordnung: Regierungsvorlagen über Wasserrechtsgesetz, Normalchulfond und Verfahren gegen säumige Gemeindevorsteher. — Wahl der Schriftführer. I. P.

Vermischte Nachrichten

(Ein extravaganter Kopf.) Wie wenig noch in unserem bürgerlichen Staate das Bewußtsein des gleichen Rechts durchgedrungen, und durch das Volk noch nicht begriffen, wie es auf gesetzlichem Wege sich Recht verschaffen soll, beweiset folgende Begebenheit: Heute 10 Uhr Abends, nach dem Pferderennen, schreibt man aus Brünn, 26. September, ist beim Hotel Neuhauser ein Exzeß verübt worden, der die ganze Bevölkerung in Aufregung versetzt. Ein Bürger, der Wollhändler Herr Müller, gerith wegen einer geringfügigen Ursache mit dem gewissen Uhlanen-Offizier Grafen Hompesch in Streit, worauf dieser auf der Straße einen Revolver aus der Tasche zog und dem Müller in's Gesicht feuerte. Den Anlaß zum Streit gab das kleine Kind des Müller, welches dem Grafen zwischen die Beine lief. Der Graf schlug das Kind mit der Reitgerte, worauf der Vater sagte, er werde ihn, wenn er sein Kind nochmals beleidigen werde, mit der Faust niederschlagen. Hierauf schloß Graf Hompesch den Revolver auf ihn ab. Die Kugel drang nächst dem Auge in den Kopf ein. Müller wurde ohnmächtig, erbrach sich, kam aber später wieder zur Besinnung. Graf Hompesch flüchtete sich in das Hotel, wurde aber später in einem Zimmer aufgefunden und zur Polizei gebracht. Die Wuth des Volkes ist nicht zu beschreiben, man rief dem Grafen die Kleider vom Leibe und Alles hieb mit Fäusten und Stöcken auf ihn ein. Graf Hompesch gab bei der Polizei an, daß er von Müller angegriffen und geschlagen worden sei. Der Revolver wurde in der Rocktasche des Grafen noch vorgefunden. Der Vorfall hatte die ganze Bevölkerung in Alarm gebracht, und umstehen noch Tausende von Menschen das Hotel Neuhauser und werden nicht satt, diesen Exzeß zu besprechen. Graf Hompesch wurde bald darnach dem Kriminalgerichte übergeben. Das

„So, hier ist die Buffalodecke und nun essen Sie! Die Pferde müssen auch etwas Brod und Whisky haben, wenn wir daran denken sollen, noch eine Weile rasch vorwärts zu kommen und ich wünsche nun, daß wir nicht allzuweit mehr bis zum Ausgange des Waldes haben!“

So still wie Margarethe äußerlich dagehessen, so still war Alles auch in ihrem Innern geworden. Eine eigenthümliche Mattigkeit hatte sich während der Nachmittagsfahrt ihres ganzen Wesens bemächtigt und ihre Gedanken waren zuletzt in eine Art ungewisses Träumen übergegangen, so bewußt sie sich dabei auch ihres Wachens war. Erst als Williams Worte in ihre Ohren drangen, fühlte sie, daß sie im Begriffe sei, einer Macht zu unterliegen, welche mit bleiernem Drucke bereits ihre Glieder zu lähmen begann; aber mehr der Gedanke, ihren Begleiter durch ein weiteres Verfallen in diesen seltsamen Zustand zu gefährden, als die Sorge um sich selbst, gab ihr die Kraft, sich aus ihrer Erstarrung zu reißen, die ihr wunderbar wohlthatig und Alles was in ihrer Seele gearbeitet, zu einer stillen Ruhe hinabgedrückt hatte. Als aber der genossene Branntwein neues Leben in ihre Adern gegossen, als die hörbare Besorgniß in Williams Worten sie zur Erkenntniß ihrer gemeinschaftlichen Lage geweckt, da raffte sie sich mit Macht auf; verließ, ihre Müdigkeit überwindend, den Schlitten und begann in raschem Schritte die kurze, freie Strecke, welche die Straße bot, auf und ab zu gehen.

Der junge Mann, mit den Pferden beschäftigt, beobachtete jede ihrer Bewegungen, und nickte endlich wie in stiller Befriedigung, ohne daß er indessen den Blick von ihrer kräftigen und doch so graziosen Gestalt wenden zu können schien, und erst als sie den Schlitten wieder bestieg, sich dicht in die Pelzdecke hüllte und dann nach dem Mundvorrathe griff, beeilte er sich, seinen Thieren den Rest ihrer Stärkung zu geben.

Zehn Minuten darauf brach sich das Gespann wieder durch die Hindernisse der Straße Bahn; die Pferde schienen neue Kräfte gesammelt zu haben, immer undeutlicher aber ließen sich die Gegenstände umher erkennen und mit sichlich doppelter Vorsicht spähten Williams Augen nach der zunehmenden Richtung.

(Fortsetzung folgt.)

Volk, massenhaft vor dem Rathhause versammelt, ließ in Folge der Aufforderung des Polizei-Kommissärs im Namen des Gefes den Gefangenen ohne weiters Insulten abziehen. Die Kugel drang vom Auge abwärts in den Knochen und ist platt gedrückt. Wollhändler Müller scheint außer Lebensgefahr zu sein.

(Anerkennung gegen eine Demonstration.) Die Triester Handelskammer hat dem Hofrath und Reichsrathabgeordneten Dr. Klun bei dessen jüngsten Anwesenheit in Triest in Anerkennung für seine vielen Verdienste um die Förderung der Handelsinteressen jener Seestadt ein Prachtalbum in größtem Formate verehrt.

(Vom Laibacher Landtage.) Aus Laibach schreibt man dem „N. B. L.“ vom September: Die Wahlreformfrage wird hier in den nächsten Tagen durch den Abgeordneten Kaltenegger angeregt werden. — Die Mandatszurücklegung Seitens des Herrn Loman ist eine Komödie, die damit enden wird, daß der genannte Abgeordnete neuerlich für den Reichsrath gewählt werden und nach wie vor seinen Platz im Parlament einnehmen wird; er verzichtete auf seinen Sitz daselbst, weil eine Anzahl slovenischer Studirender in Graz und Wien ihm ein Mißtrauensvotum wegen seiner illiberalen Abstimmungen in religiösen Fragen übermittelt hat. —

(Telegraphenstörung.) Einer telegraphischen Nachricht zufolge ist das im Jahre 1866 gelegte transatlantische Kabel gebrochen.

(Schein für Recht.) Der Papst hat den Plan gefaßt, dem Kaiser Konstantin dem Großen eine Reiterstatue zu errichten. Der große Protoktor der christlichen Kirche soll aber nicht das Schwert in der Hand haben, sondern die berühmte Schenkungsurkunde, welche als ein Hauptdokument für die Legitimität der weltlichen Macht angeführt wird. Bekanntlich wurde die Echtheit dieser Urkunde schon von vielen Historikern mit vollem Rechte angegriffen, aber eben deshalb soll sie durch das projektirte Monument erst in den Vordergrund gestellt werden.

(Die Schlußverhandlung in der Krakauer Kloster-Affaire) dürfte nun definitiv in der zweiten Hälfte des Monats Oktober vor den Schranken des dortigen Strafgerichts abgehalten werden. Man vernimmt aus sicherer Quelle, daß die Ober-Staatsanwaltschaft die Anklage gegen die Oberin Marie Benzyl und ihre Vertreterin Theresia Kosterkiewicz im ganzen Umfange aufrecht halten werde, und sollte der Gerichtshof dieser Anklage Folge geben, so stehen der Anberaumung der Schlußverhandlung keine weiteren Hindernisse im Wege.

(Bei dem Pariser Prediger P. S. v. a. z. i. n. t. h. e.) der jüngst einen heftigen Protest gegen Rom veröffentlichte, hat sich dieser Tage eine Deputation von Katholiken, die früher eifrige Zuhörer seiner Predigten waren, eingefunden, um ihn zu bitten, nicht mit dem Papstthume zu brechen und sich lieber als guter Sohn der Kirche den Bestimmungen des künftigen Konzils zu unterwerfen, gegen die ja doch ein Einzelner, wie bedeutend und aufgeklärt er auch sei, nichts unternehmen könne. Gut gemeint! dürfte aber nicht helfen!

(Leuchthüte.) Ein Hutmacher in Thyetot (Frankreich) hat einen Leuchthut erfunden, mit welchem er in getreuer Nachahmung des Bergärschen Königs, der bloß mit einer baumwollenen Nachtmütze gekrönt ist, seinen Kunden das Haupt bedecken wird. Dieser Leuchthut ist zur Aufnahme einer Laterne eingerichtet, und macht es einem Jeden möglich, selbst in dunkelster Mitternacht sein eigener und fremder Leute freundlicher Leitstern zu sein. Natürlich findet die Erfindung sofort universelle Anerkennung. Jedermann wird Laterneuträger.

Marburger Berichte.

Marburg, 30. September.

(Ernennung.) Vom Landeschulrathe wurde der hiesige Herr Professor Johann Gutschker zum Amtsleiter der Gymnasialdirektion bis zur definitiven Besetzung dieses Postens ernannt.

(Ernennung.) Während der Beurlaubung des Religionsprofessors Herrn Blasius Slavinec wurde der Stadtpfarrkaplan Herr Johann Pajet zum supplirenden Religionslehrer am Obergymnasium ernannt.

(Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht hat dem Bezirksgerichtsadjunkten in Marburg, Edmund Schrey, Edlen v. Redlwerth, eine bei dem k. k. Kreisgerichte Cilli erledigte Gerichtsadjunktenstelle verliehen.

(Hoteleröffnung.) Das einstens in großer Blüthe gestandene Hotel Erzherzog Johann, durch Zeitverhältnisse sehr herabgekommen, geht einer neuen Aera entgegen, indem ein neuer Hotelier, Herr Konacher aus Oedenburg daselbst nächsten Samstag übernimmt; der gute Ruf, der ihm von früheren Unternehmungen her vorangeht, läßt erwarten, daß durch ihn eine wohlthätige Konkurrenz geschaffen wird. Das Hotel ist ganz renovirt.

(Theater.) Donna Diana von West. Vor einem ziemlich besetzten Hause wurde dieses Gute, aber für unsere Bühne schwierig zu gebende Lustspiel mit gegen den Schluß hinsteigendem Beifalle aufgeführt. Frau Treumann (Diana) errang besonders im letzten Akte einen hübschen Erfolg, Herr Kottler sen. (Perin) erregte durch sein drastisches Spiel öfteren Beifall, doch liebäugelte er manchmal sehr stark mit dem Souffleurkasten, Herr Friedrich (Casar) spielte besonders die Liebesszene im 2. Akte sehr brav; das Zusammenspiel klappte nicht immer so, wie es eben bei einem feinen Lustspiele sein soll. Fr. Seyfert (Laura) sprach das Wenige, was ihre Rolle bietet, verständig, doch zu leise, und sollte allzu starke Bewegungen des Kopfes, die zur Mimik nicht gehören, vermeiden. Daß die Herren Komiker zu so großen Herren avanzirten, dürfte ihnen kaum selbst angenehm gewesen sein.

Alle (626)

Schul-, Lehr- und Hilfsbücher,

nach welchen an den
 f. f. Gymnasien, Realschulen, Haupt- & Volksschulen
 und Privatanstalten vorgetragen wird, sind zu haben im
k. k. Haupt-Schulbucherverlag
 der
Friedrich Leyrer'schen Buchhandlung in Marburg.

Auch werden alle erforderlichen Lehrmittel und Schreib-
 requisiten prompt und billig besorgt.

Am 20. Oktober d. J. beginnen die Ziehungen der (570)

Großen Hamburger Geld-Verloosung.

In diesem Unternehmen, welches vom Staate garantirt, kommen
 nur Gewinne zur Ausloosung, darunter solche von eventuell Mark
 250000, 100000, 50000, 40000, 25000, 2 à 20000, 3 à
 15000, 3 à 12000, 11000, 4 à 8000, 5 à 6000, 11 à
 5000, 4000, 29 à 3000, 131 à 2000, 1500, 156 à 1000,
 206 à 500, 300, 272 à 200, 11800 à 110.

Hierzu empfiehlt sich das unterzeichnete Bankhaus mit Original-
 Loosen zum Planpreise

à Ganzes à Halbes à Viertel
 Dr. W. fl. 4. fl. 2. fl. 1.

Die Bestellungen bitte frühzeitig einzulenden, damit dieselben prompt
 effectuirt werden können, und den Betrag beizufügen. Pläne und der-
 zeitige Ziehungslisten bekommt jeder Theilnehmer gratis.

Theodor Scheller.

Bankgeschäft, Braunschweig.

Schöne große heurige Nüsse

613) kauft zu höchsten Preisen F. Kolletnig.

Wohnungs-Veränderung.

Gefertigte zeigt den P. T. Damen hiemit an, daß sie vom 30.
 September an in der oberen Herrngasse im Hause des Herrn Anton
 Wölfling, 1. Stock, wohnt. (629)

Theresa Dereani.

Ein hübsches Pferd,

15 Faust hoch, 3 1/2 Jahr alt, braun, ist zu verkaufen bei A. Kartin
 in der Körntnergasse. — Dasselbst sind auch neue Halbstartin- und
 Startin-Fässer zu verkaufen. (627)

Schöne weiße Nüsse

kauft zu höchsten Preisen Johann Trager vulgo „großer Tiroler“ im
 Hause des Herrn Eduard Girkmayr. (625)

Süße Tafeltrauben,

das Pfund zu 10 kr., werden in der Pfarrhofgasse Nr. 187 beim
 Hausmeister verkauft. (623)

B. 11754. (586)

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom f. f. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei
 über Ansuchen der steiermärkischen Sparkasse die exekutive Versteigerung
 der dem Michl und der Rosalia Steflitsch gehörigen, gerichtlich auf
 10720 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 119 ad Rafitsch bewilligt und
 hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, die erste auf den 8. Oktober, die
 zweite auf den 12. November l. J. in der diesgerichtlichen Amtskanzlei,
 die dritte auf den 13. Dezember l. J. am Orte der Realität in Graf-
 nitz, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr, mit dem Anhange angeordnet
 worden, daß die Pfandrealtität bei der ersten und zweiten Feilbietung
 nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter
 demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor
 gemachtem Anbote ein Badium von 1080 fl. zu Händen der Lizitations-
 kommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grund-
 buch-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.
 Marburg am 5. August 1869.

Nr. 13080. **Edikt.** (596)

Vom f. f. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht:
 Es sei die freiwillige öffentliche, gerichtliche Versteigerung der dem Fer-
 dinand, der Maria und Magdalena Greiner gehörigen Objekte:

1. der Behausung in der Magdalenvorstadt Marburg Fol. 11 ad
 Magdalena Marburg nebst einigen dabei befindlichen Haus- und
 Wirtschaftsgeschäften.
2. des in der Gemeinde Unterrothwein gelegenen Ackers Dom. Nr. 6
 ad Melling und
3. der in der Gemeinde Roswein gelegenen Subrealität Urb. Nr. 35
 ad Schleinitz,

bewilliget und die Tagsatzung hiezu für das sub 1 bezeichnete Objekt
 auf den 4. Oktober, für das sub 2 bezeichnete Objekt auf den 6. Oktober
 und für das sub 3 bezeichnete Objekt auf den 11. Oktober 1869 Vor-
 mittags um 10 Uhr am Orte der Realität anberaumt.

Die Lizitationsbedingungen und der Grundbuchsextrakt sind in der
 Kanzlei des Herrn f. f. Notars Dr. Radey einzusehen.
 R. f. Bezirksgericht Marburg am 26. August 1869.

Amerikanische (601)

Nähmaschinen - Niederlage

von
Wheeler & Wilson und Elias Howe, New-York
 für Kärnten, Krain und Steiermark bei
Nicolaus Koller in Marburg.

Herrngasse 112, 1. Stock.
 5 Jahre Garantie. Unterricht gratis.
Maschinenzwirn, Nadeln etc. zum Original-Preise

The Queen,

Nähmaschinen für kleineren Hausbedarf, 30 fl.

Ein Gewölb;

eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Boden, Waschküche
 zu vermieten: Herrngasse Nr. 112.

Dank und Anempfehlung.

Der ergebenst Gefertigte, welcher der Freundlichkeit der Bewohner
 Marburgs während seiner dreißigjährigen Anwesenheit die Gründung seiner
 Existenz verdankt, hat sein

Hôtel „Erzherzog Johann“

auf mehrere Jahre an Herrn Ronacher verpachtet. Indem derselbe
 seinen tiefgefühlten Dank ausspricht, empfiehlt er gleichzeitig seinem Herrn
 Nachfolger einem geehrten P. T. Publikum, da derselbe durch seines
 Grazer-Bier, echte Fleischweine, best sortirte In- und Ausländer-Deffertweine
 und eine exquisite Küche sich das Vertrauen der P. T. Bewohner Mar-
 burgs zu erwerben und zu erhalten bemüht sein wird. Das Hôtel ist
 in allen Theilen renovirt und neu hergestellt, und wird Samstag den
 2. Oktober eröffnet.

Georg Pomprein,

Besitzer des Hôtels „Erzherzog Johann.“

In der Picardie (638)

spielt Sonntag den 3. Oktober die

Kapelle der Südbahnwerkstätte.

Zu verkaufen im Kadetten-Institute:

- | | |
|---|--------|
| 1 Garnitur Mannsteinerische Möbel (zum Berlegen) aus Rohrgeflecht, beinahe neu,
Sopha, 2 Fauteuils, 6 Sesseln. | 50 fl. |
| 1 Männer-Fauteuil, mit Koffhaar gefüttert und Federneinsatz | 15 fl. |
| 1 Damen-Fauteuil do. do. | 8 fl. |
| 2 schwarzbraun politirte Bettstätte mit Federneinsatz und Deckenrahmen | 30 fl. |
| 1 kleiner Sophatisch, gelb politirt, auf einem Fuß, oval, beinahe neu, mit
gehäkeltem Leberzug | 12 fl. |
| 1 große Petroleumlampe mit schönem Bronzegefäß | 8 fl. |
- dann einige Lithographien in Goldrahmen, Tische von hartem und weichem Holze und
 einige Stellanen. 687

Eine Wohnung

in der Grazer-Vorstadt Nr. 121, bestehend aus 2 Zimmern, Sparherd-
 küche und Zugehör, ist mit 1. Oktober zu vermieten. (631)

B. 11764. **Edikt.** (630)

Vom f. f. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei
 am 1. Dezember 1868 Barbara Triller, Inwohnerin in Flekuscheg mit
 Hinterlassung einer letztwilligen Erklärung, in welcher sie ihre Kinder zu
 Erben einsetzte, verstorben. Da diesem Gerichte der Aufenthaltsort dieser
 Kinder, und zwar des erblasserschen Sohnes Jakob Triller und der erb-
 lasserschen Tochter A. Triller, deren Taufname nicht eruiert werden konnte,
 unbekannt ist, so werden dieselben aufgefordert, binnen einem Jahre, von
 dem untenangesezten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden und die
 Erklärung einzubringen, widrigens die Verlassenschaft mit den sich meldenden
 Erben und den für die unbekannt wo befindlichen Erben aufgestellten Ku-
 rator Peter Huber recte Stuber in Flekuscheg abgehandelt werden würde.
 R. f. Bezirksgericht Marburg, am 9. August 1869.

B. 11527. (634)

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom f. f. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei
 über Ansuchen der Mathilde Voch, geb. Wreg die exekutive Versteigerung
 der Maria Luiggi gehörigen, gerichtlich auf 9106 fl. 6 kr. geschätzten Rea-
 lität Urb. Nr. 245 1/2 ad Straß und der auf 247 fl. 50 kr. geschätzten
 Realität Urb. Nr. 288 1/2 ad Straß bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-
 Tagsatzungen u. z.: die erste auf den 12. Oktober, die zweite auf den
 13. November und die dritte auf den 15. Dezember 1869, die beiden
 ersten im d. g. Amtslökal, Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die dritte
 am Orte der Realität, u. z. die in der Realität Urb. Nr. 245 1/2 G. Nr. 2
 ad Strichoveß von 11—12 Uhr Vorm., die in der Realität Urb. Nr. 288 1/2
 in Dobregg Nr. 47, von 2—3 Uhr Nachm. mit dem Anhange angeordnet
 worden, daß die Pfandrealtität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur
 um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter dem-
 selben, jedoch nicht unter der Hälfte desselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant außer
 jenen Tabulargläubigern, deren Forderung mit Rücksicht auf die Priorität
 des Pfandrechtes zu seiner Hälfte des Schätzwertes nicht übersteigen,
 welche ohne Badium mitbieten können, vor gemachtem Anbote ein 10%
 Badium zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen hat, so wie
 das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuch-Extrakt können in der dies-
 gerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Marburg, am 5. August 1869.

Eine Wohnung im ersten Stock,

hoffentlich, aus 3 Zimmern bestehend, ist in der Postgasse Nr. 22 sogleich
 zu beziehen. (621)